

Adenauer, Kennedy und Dürer in Lindenholz verewigt

75 Porträtmasken des schnitzenden Bahnhofswirts Josef Schranz gehen an das Deutsche Fastnachtmuseum

Murnau – 70 Porträtmasken aus Lindenholz aus der Hand des „schnitzenden Bahnhofswirts“ in Murnau, Josef Schranz (1899 bis 1985), sind im Oktober vergangenen Jahres vom Deutschen Fastnachtmuseum in der mainfränkischen Stadt Kitzingen übernommen worden. Die verblüffend ähnlich gelungenen Darstellungen bekannter Persönlichkeiten erregen mittlerweile die Aufmerksamkeit von Heimatforschern und Museumsleitern.

Es gibt kaum einen alten Murnauer, der Schranz nicht kannte. Der gebürtige Bur-

genländer, der eigentlich gelernter Bäcker war und zeitweise als Hoteldirektor gearbeitet hatte, bewirtschaftete ab 1949 die Murnauer Bahnhofsgaststätte und wurde durch seine Kunst weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt. Vor allem seine Porträtmasken, die berühmte Zeitgenossen aus Politik, Wissenschaft und Kultur, aber auch aus der Menschheitsgeschichte darstellen, sind in ihrer schneidenden Präzision und künstlerischen Ausführung unverwechselbar. Er hatte Persönlichkeiten wie Konrad Adenauer, John F. Kennedy, Niki-

Vorausgegangen war ab 2018 ein reger Briefwechsel zwischen Engl-Weno und dem Vorstand der Alemanni-

schen Larvenfreunde aus Karlsruhe, Jürgen Stoll, der im Diedorfer Maskenmuseum bei Augsburg auf acht Charaktermasken des Murnauers aufmerksam geworden war. Bald war der Kontakt mit der Leitung des Fastnachtsums geknüpft und das Vorhaben kam ins Rollen. Die drei Töchter zeigen sich erleichtert, dass nunmehr ein wesentlicher Fundus aus den vorhandenen Schnitzereien nicht nur in sachkundige Hände gelangt ist, sondern auch öffentlich zu sehen sein wird. „Uns Dreien war am wichtigsten, dass die Masken gut untergebracht sind und auch angemessen gewürdigt werden“, sagt Engl-Weno.

Wie ist Josef Schranz überhaupt zum Schnitzen gekom-

men? „Diese Fertigkeit hat er sich während seiner amerikanischen Kriegsgefangenschaft im Lager Moosburg selbst beigebracht“, weiß Carola Schranz. Dort habe er hölzerne Löffel, Teller und Schalen für die Gefangenen hergestellt. Mit den Porträtmasken begann er erst in Murnau. „Jeden Tag studierte er die Zeitungen und wenn er darin einen Menschen fand, der ihn interessierte, ließ er sich dessen Foto als Vorlage herauskopieren und vergrößern“, erzählt die 78-jährige. „Um den Charakter dieser Person besser erfassen zu können, beschäftigte er sich mit ihrer

Biografie. Erst dann nahm er sich einen Block Holz und fing bei den Augen an, dann folgten Nase, Mund und Kinn. Ich bin dabei oft neben ihm gesessen und habe ihm bei seiner Arbeit zugegesehen.“

Noch gut kann sich ihre Schwester Maria Martin an den ersten Fernsehauftritt ihres Vaters bei der Sendung „Und ihr Streckenpferd?“ mit Showmaster Peter Frankenberg im September 1963 in Berlin erinnern: „Da durfte ich dabei sein, und war ziemlich aufgeregt.“ Später seien mehrfach TV-Teams nach Murnau gekommen, um Schranz auf seiner Schnitz-

bank im Bahnhofskiosk zu erleben. Eine Sorge treibt die drei Schwestern dennoch um: „Was passiert mit all seinen anderen Masken und Schnitzereien, die noch bei uns zu Hause liegen, wenn wir irgendwann mal nicht mehr sind?“, fragt Engl-Weno. „Zum Beispiel mit den Sieben Schwaben“, dem Bayerischen Reinheitsgebot mit seiner filigranen Schrift, oder dem Reliquienbaum?“ Denn der Lebensbaum, den die Drei verkaufen, da sind die Drei sich einig, wollen sie die Exponate auf keinen Fall. „Am liebsten würden wir sie einem Museum zur Verfügung stellen.“

HEINO HERPEN



Mit einigen der in Murnau verbliebenen Masken wie etwa Max und Moritz, „Herrn Hirnbeiß“ (in Händen von Carola Schranz) sowie ein afrikanischen Vorbildern nachempfundenes Exponat: (v.l.): Carola Schranz, Gitta Engl-Weno und Maria Martin.

FOTO: HERPEN